Qualitative Forschung

www.acad-write.com/leistungen/qualitative-auswertung-inhaltsanalyse/

—

Unterschiede zwischen Ergebnisdarstellung und Interpretation

Darstellung der Ergebnisse: Wissensbestände über das Judentum

Monika Mustermann möchte mittels qualitativer empirischer Methoden antisemitische Einstellungen in der Adoleszenz analysieren. Dazu interviewt sie mehrere Schüler:innen einer Berliner Oberschule (Kürzel der Proband:innen: P1 bis P7).

Bevor das Interview auf judenfeindliche Einstellungen abzielt, erfragt Monika Mustermann zunächst, welche Wissensbestände über das Judentum vorherrschen und wie detailliert diese von den Schüler:innen wiedergegeben werden. Die entsprechende Oberkategorie *„Wissensbestände“* wird im Zuge der Datenanalyse durch die folgenden Unterkategorien induktiv erweitert:

- *Historische Wissensbestände*
- *Bräuche und Sitten*
- *Jüdische Symbolik*
- *Speisegesetze und Fastentage*
- *Sprachkenntnisse: Hebräisch*

Im folgenden Beitrag werden die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse sowohl deskriptiv (*„Was wurde gesagt?“*) als auch interpretativ (*„Was können wir aus dem Gesagten ableiten?“*) aufbereitet.

Deskriptive Darstellung der Ergebnisse

Jüdische Symbolik

Unter allen Befragten sind Kenntnisse über jüdische Sitten, Bräuche und Feiertage vorhanden, jedoch in unterschiedlichem Detailgrad. Einige kennen die Tora als „heilige Buchform“, aber haben keine weiteren Details über die Aufbewahrung, Beschriftung oder Verwendung der Torarolle. Die Kippa und der Davidstern sind einige der erwähnten jüdischen Symbole. P5 skizziert, dass orthodoxe Juden/Jüdinnen eine spezifische Kleidung tragen.

Bräuche und Sitten

P4, der vor einigen Jahren nach Israel gereist ist, teilt seine Eindrücke vom Schabbat mit und erzählt, dass er an einem Abend zu Fuss unterwegs war, da keine öffentlichen Verkehrsmittel

fuhren. Während seiner Reise, die einem Studienaustausch zugrunde lag, freundete er sich mit seinem jüdischen Kommilitonen David an. Eines freitags lud ihn David zum Schabbat in dessen Elternhaus ein: Dabei lernte P4, dass während des Schabbats keinerlei Elektrizität genutzt wird: vom Fernseher über den Staubsauger bis hin zum Licht. P4 empfand den Abend aber dennoch als „gemütlich“ und „inspirierend“.

Sprachkenntnisse: Hebräisch

In mehreren Interviews wurden jüdische bzw. hebräische Begriffe wie der Trinkspruch „L'Chaim!“ und der Titel des Kinderliedes „Shalom Chaverim“ erwähnt. Wenn nach jüdischen Bräuchen und Traditionen gefragt wird, wird oft der Schabbat genannt. Es wurde erklärt, dass praktizierende Juden/Jüdinnen freitags und samstags nicht arbeiten und keinen Strom verwenden.

Speisegesetze und Fastentage

P7 ist sich bewusst, dass praktizierende Juden/Jüdinnen koscher essen, und fügt hinzu, dass sie nur von Glas und nicht von Porzellan essen dürfen. Obwohl er nur oberflächliche Kenntnisse über jüdische Speisegesetze hat, erwähnt er keine weiteren Details über erlaubte Lebensmittel oder Herstellungsgesetze. Es wurde zudem mehrmals erwähnt, dass praktizierende Juden/Jüdinnen fasten, aber P5 äussert dies nur als Vermutung.

Historische Wissensbestände

Einige Interviewten wissen, dass das Judentum die älteste monotheistische Religion ist. P6 bezeichnet Juden/Jüdinnen als die „natürlichen Vorfahren“ der Muslime. Andere Proband:innen, die nach ihrem Wissen über das Judentum gefragt wurden, erwähnten den Holocaust. P6 präzisierte dies und erklärte, dass es aufgrund der Verantwortung des Dritten Reichs eine besondere Pflicht sei, jüdische Menschen zu schützen.

Interpretation

Die Unterhaltungen deuten darauf hin, dass Wissen hauptsächlich auf „Hörensagen“ basiert und nur selten fundiert ist. Obwohl Wissensbestände selten falsch sind, sind sie zumeist oberflächlich. P5 gibt zu, dass er leider nicht viel über religiöse Sitten und Bräuche weiss. Er verwechselt Feiertage und Begriffe mitunter oder setzt sie in einem falschen Kontext ein. Als P3 nach seinen Wissensbeständen gefragt wird, gibt er zu, dass er „natürlich“ einiges weiss, allerdings kann er auf Nachfrage nur oberflächlich oder falsch antworten. Zum Beispiel vermutet

er, dass das Chanukka-Fest „ähnlich wie Weihnachten bei Christen oder Ramadan bei Muslimen“ ist. Tatsächlich findet Chanukka zwar im Dezember statt, hat aber inhaltlich keinen Zusammenhang mit der Geburt Jesu oder dem muslimischen Fastenmonat.

In der Regel sind die Antworten auf Fragen zum Wissen über das Judentum eher zurückhaltend und von Unsicherheit geprägt. P3 scheint beispielsweise mit der Bar Mitzvah vertraut zu sein, einem Fest, bei dem jüdische Jungen ihre religiöse Mündigkeit erreichen, aber fragt dennoch unsicher, ob man an diesem Tag „zum Mann wird“.

Gleichfalls wird der Eindruck erweckt, dass Fragen zum Judentum als unangenehm empfunden werden, was dazu führt, dass tendenziell zurückhaltende Reaktionen gezeigt werden. Zum Beispiel reagiert P1 anfangs mit den Worten „Oh Gott“ und benötigt einige Augenblicke, um seine Wissensbestände zu sammeln und seine Gedanken auszudrücken, was den Anschein erweckt, dass er sich „ertappt“ oder überfordert fühlt.

Oftmals begleiten unsicheres Lachen, lange Pausen zwischen den Antworten oder Schwierigkeiten bei der Formulierung die Zweifel der Interviewten. Wenn die Interviewten Begriffe nicht kennen oder ihre Gedanken nicht klar ausdrücken können, wird der Gesprächsfluss durch eine Intervention oder Gegenfrage angeregt:

„**P2:** [...] *Es gibt da auch ne Unterscheidung, also die haben da auch eine Unterteilung zwischen orthodox (...) und noch zwei anderen (...) ehm (...) ka- (h), aka-, as- (?)*

I: *Aschkenasisch und sephardisch (?)* **P2:** *Genau, richtig (lacht).*“